

Klinik-Anbau nimmt die erste Hürde

SCHLOSSPARK. Der Ratsausschuss für Stadtentwicklung begrüßt das geplante Zentrum für Gerontopsychiatrie und Psychosomatische Medizin mit insgesamt 69 Betten. In der Debatte kommt Lob, aber auch Sorge zur Sprache.

Von Frank Bergmannshoff

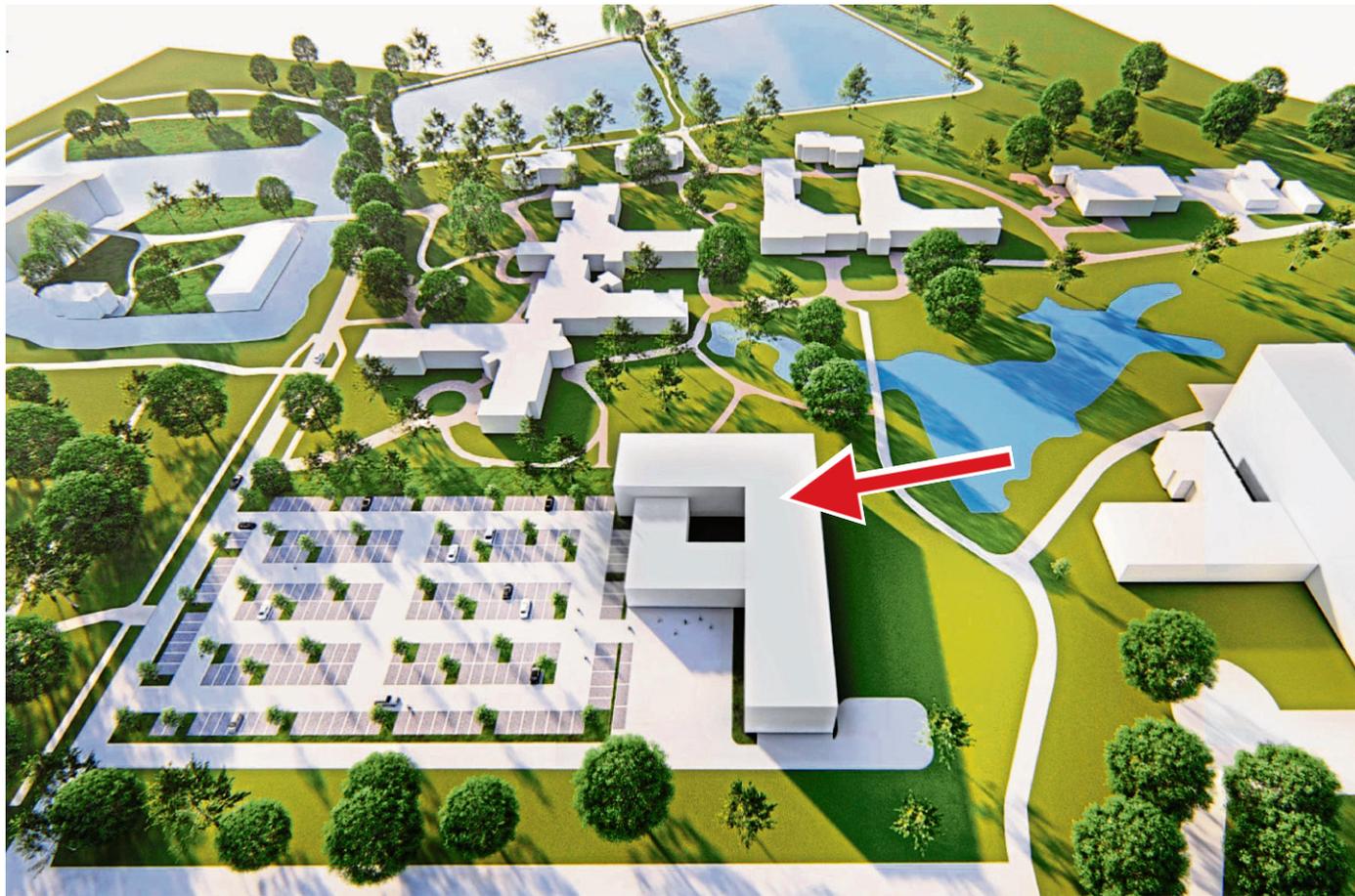
Ein „Durchmarsch“ war es nicht ganz. Denn Heinz Augustin, Kaufmännischer Direktor der LWL-Klinik Herten, musste doch auf einige Sorgen der Politiker eingehen. Doch letztlich begrüßte der Ratsausschuss für Arbeit, Stadtentwicklung und Umwelt die Pläne für ein Erweiterungsgebäude am nördlichen Rand des Schlossparks. Einstimmig starteten die Politiker die Verfahren zur Änderung des Flächennutzungsplans und des Bebauungsplans. Zwar hat der Hertener Rat in seiner Sitzung am 9. Oktober das letzte Wort, doch dessen Zustimmung dürfte nur noch Formsache sein.

Die Klinikleitung ist mit dem größten Bauvorhaben in der 34-jährigen Geschichte des psychiatrischen Krankenhauses frühzeitig und transparent an die Öffentlichkeit gegangen (unsere Zeitung berichtete exklusiv am 13. September). In der politischen Debatte gab es dafür ausdrückliches Lob, etwa von Ratsherr Wolfgang Kumpf (SPD). „Vor 34 Jahren war das anders“, merkte Kumpf an. Er erinnerte damit – ohne diese beim Namen zu nennen – an die damaligen Pläne für den Bau einer Forensik (Klinik für psychisch kranke Straftäter), die zu massiven Protesten in der Bevölkerung führten.

Keine Überlegungen in Richtung Forensik

Auch CDU-Ratsherr Stefan Schlüter sprach sich für das Neubau-Vorhaben aus: „Es gibt unheimlich viele Menschen, die psychosomatische Hilfe brauchen und diese dort bekommen werden.“ Schlüter berührte aber unterschwellig ebenfalls das Forensik-Thema, als er die Frage aufwarf, was künftig in den Gebäuden passieren werde, die durch den Neubau frei werden.

Klinik-Direktor Heinz Augustin stellte klar, dass es nicht die geringsten Überle-



Im Vordergrund sind der geplante Neubau (Pfeil) und der neu strukturierte Parkplatz zu sehen, darüber die bestehenden Gebäude der LWL-Klinik und die Schlossteiche, rechts das St.-Elisabeth-Hospital.

—GRAFIK: THIEKEN + PARTNER

gungen in Richtung Forensik gebe. Tatsächlich würden in den Gebäuden, die sich an den Schlossteichen befinden, Räume frei. In diese würden aber zum Beispiel die Ergotherapie und die Tanztherapie einziehen, die heute im Schloss untergebracht seien.

Wie berichtet, plant die LWL-Klinik auf einem Teil ihres Parkplatzes einen stattlichen Gebäudekomplex mit insgesamt 69 stationären Betten und zehn teilstationären Tagesklinikplätzen für Gerontopsychiatrie und Psychosomatische Medizin.

Die aktuellen Bebauungs- und Flächennutzungspläne verhindern ein solches Vorhaben und sollen daher jetzt geändert werden. Das mehrstufige Verfahren in Politik und Stadtverwaltung wird mindestens bis Mitte 2020

dauern und auch eine Bürgerversammlung beinhalten. Einen Termin gibt es noch nicht. Läuft alles reibungslos, werden Ende 2022 oder Anfang 2023 die ersten Patienten behandelt.

Das Gebäude wird teils zwei-, teils dreigeschossig sein. Es soll auf einem Teil des Klinik-Parkplatzes errichtet werden und sich harmonisch zwischen den ein- bis zweigeschossigen Gebäuden der LWL-Klinik und dem Bettenturm des benachbarten St.-Elisabeth-Hospitals einfügen. „Die Klinik wird sich nicht weiter in den Park ausdehnen“, betonte Direktor Heinz Augustin.

In der Diskussion im Ratsausschuss sprach Dr. Thomas Panagiotidis (Sachkundiger Bürger) von einem „Klotz-Charakter“ und fragte: „Wa-

rum wird bei dem Neubau nicht angeknüpft an das kleinteilige Konzept der bestehenden LWL-Klinik?“ Architekt Christopher Naujoks erklärte, dass ein erheblich größerer Eingriff in die Natur und in den Schlosspark nötig wäre, wenn man statt eines großen kompakten Komplexes mehrere kleine Einzelgebäude errichten wollte. Die jetzt geplante Klinik entstehe auf einen Parkplatz, also auf einer heute schon weitgehend versiegelten Fläche. Der verbleibende Teil des Parkplatzes solle neu strukturiert werden. Naujoks: „Die Zahl der Stellplätze wird sich von heute 213 auf 221 erhöhen.“

INFO Abschließende Entscheidung in der Ratssitzung: Mittwoch, 9. Oktober, 17 Uhr, Rathaus, öffentlich

STICHWORT

LWL-Klinik Herten

Die LWL-Klinik im Hertener Schlosspark besteht seit 1985. Sie ist zuständig für den Kreis Recklinghausen. Träger ist der Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL).

Es handelt sich um eine Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik mit 173 vollstationären Betten sowie 100 Tagesklinik-Plätzen (davon 10 für Psychosomatische Medizin).

Rund 3200 Patienten werden in der LWL-Klinik pro Jahr stationär oder teilstationär behandelt. Hinzu kommen rund 10.000 ambulante Patienten. Die meisten leiden an Persönlichkeitsstörungen, Depressionen, Traumata, Suchterkrankungen, Ängsten, Zwängen, aber auch an Überforderung nach der Geburt eines Kindes oder an altersbedingten psychischen Erkrankungen.

Die LWL-Klinik hat knapp 500 Mitarbeiter.

DATEN UND FAKTEN

Mehr Platz für Gerontopsychiatrie und Psychosomatische Medizin

Der Neubau soll – salopp gesagt – mehrere Fliegen mit einer Klappe schlagen:

◆ Ganz allgemein, so Klinik-Direktor Heinz Augustin, steigen die Patientenzahlen. Der Platzmangel erfordere seit Jahren ständige Improvisationen.

◆ Speziell in der 47 Betten zählenden Abteilung für Gerontopsychiatrie (psychische Erkrankungen bei älteren Menschen) bestehe erheblicher Sanierungsbedarf. Die Unterbringungsqualität entspreche nicht mehr dem Standard. Patienten beschwerten sich über die unzurei-

chenden, 33 Jahre alten Nasszellen.

◆ Zudem hat das Land NRW den Aufbau einer Fachabteilung für Psychosomatische Medizin bewilligt. Die bestehenden zehn Plätze in der Tagesklinik, die 2018 im Schloss eingerichtet wurde, sind ständig überbelegt und sollen durch 22 stationäre Betten ergänzt werden. Es entstehen etwa 30 zusätzliche Arbeitsplätze.

Unter Psychosomatischer Medizin versteht man die Behandlung von Leiden, bei denen die körperlichen Symptomen ganz oder teilweise auf psychische Ursachen zurückzuführen sind.